

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 136 (1970)

Heft: 10

Artikel: Parkinson in der Armee?

Autor: Wehrli, B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-46206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Qualität der Stellungen und der Tarnung?
- Werden die Panzer abfahrtsbereit in die Stellungen gefahren?
- Zeitbedarf für die Retablierungsarbeiten?

Phase 3:

Noch vor Abschluß der Retablierungsarbeiten ziehen sich die übrigen Züge der Einheiten durch den Stellungsraum B hindurch zurück (Schilderung). Kurz darauf tauchen erste feindliche Panzerfahrzeuge im Zugsektor auf.

Checkliste für Phase 3:

- Zeitpunkt der Beobachtung?
- Wird, obschon die Retablierungsarbeiten noch nicht abgeschlossen sind, das Feuer durch den Zugführer geleitet, oder erfolgt eine wilde Schießerei?
- Wird genau angerichtet und mit korrekten Elementen geschossen?
- Erkennt der Zugführer das Zeichen der Zeit: Retablierungsarbeiten abbrechen, Feuereinsatz des ganzen Zuges, Bereithalten für weiteren Rückzug?

Abbruch der Übung.

Diese Übung führte in jenen Fällen zum Erfolg, wo jeder Mann des Zuges geplant und rasch arbeitete. Obschon die Übungsanlage wenig Überraschungen aufwies, war es beinahe amüsant, zu beobachten, was für kleine und kleinste Probleme beim allgemeinen «Gejufel» auftraten. Die Übung war auch deshalb dankbar, weil sich die Möglichkeit ergab, den Feldweibel anlässlich der Retablierungsarbeiten einzuspielen.

Schlußbemerkung

Ich bin der Auffassung, daß der gefechtstechnischen Schulung kleiner Verbände größte Bedeutung zukommt und daß eine solche Schulung nur dann sinnvoll ist, wenn sie systematisch betrieben wird. Das an anderer Stelle erwähnte Grundübungsprogramm für Panzer³ stellt einen ersten Versuch hierzu dar. In ähnlicher Weise suchen die vorgängigen Bemerkungen und die skizzenhaft dargestellten Beispiele in Ermangelung von Unterlagen und Vorbildern tastend an das Problem heranzukommen. Es wäre wünschenswert, gelegentlich auch von anderer Seite zu erfahren, mit was für Methoden und Mitteln das keineswegs einfache Problem der gefechtstechnischen Schulung mechanisierter Verbände angepackt wird.

³ Vergleiche hierzu ASMZ Nr. 2/1968, S. 76, Anmerkung 1.

«Der Typus des Sturmgewehrsoldaten, der mir vorschwebt, ist eine Synthese der beiden Nahkämpfer der Infanterie: Füsilier und Grenadier... Darum muß der neue Füsilier mehr vom Geiste und vom Gefechtsverfahren unserer Nahkampfspezialisten aufnehmen... Mit der Schulung des Kampfgeistes, der Grundlage des Selbstbewußtseins, muß ebenfalls viel früher begonnen werden. Draufgängertum und Härte des Willens können schon in der ersten Turnstunde geschult werden, ohne daß Unfälle zu entstehen brauchen. Zu diesem Zwecke müssen aber die Turnstunden gleich zu Beginn der Rekrutenschule ein ganz anderes Gesicht erhalten als bisher. Mit dem bloßen Turnprogramm, welches noch einen viel zu breiten Raum einnimmt, anstatt nur der Auflockerung zu dienen, erreicht man das aber nicht.»

(Oberstdivisionär Waibel, 1959)

Parkinson in der Armee?

Major B. Wehrli

1. Unsere Korps- und Divisionsstäbe umfassen siebzig bis neunzig Offiziere. Dazu kommen im gefechtsmäßigen Einsatz Hunderte von weiteren Wehrmännern, die zu den Kommandoposten der Heereseinheiten gehören, und zwar nicht nur die Stabskompagnien, die Sicherungstruppen und das Übermittlungspersonal, sondern außerdem Verbindungsdetachemente der unterstellten Verbände mit ihren Fahrzeugen, Detachemente der Heeres- und Straßenpolizei, Hilfsorgane des ACS-Dienstes, die Organe für den Fliegereinsatz unter Einschluß der Leichtfliegerstaffeln, Artillerieorgane und vieles andere mehr. Ein so umfangreiches Gebilde benötigt natürlich auch eigene Versorgungsdienste. Alles in allem umfaßt ein Heereseinheits-Hauptquartier mehrere hundert Mann (und FHD).

Die Nachteile eines so umfangreichen Apparates sind bekannt. Die Kommandoposten können kaum noch einwandfrei getarnt werden. Die nötigen geschützten Räumlichkeiten sind nur ausnahmsweise zu finden, wenn man darauf verzichtet, Zivilschutzanlagen zu beanspruchen, die ja für andere Zwecke bestimmt sind. Die Geheimhaltung ist nicht mehr gewährleistet. Eine Verschiebung wird zu einer größeren Operation. Die Bewachung schluckt Kampftruppen, die man lieber anderswo einsetzen würde.

Im internen Stabsbetrieb sind die Nachteile ebenso schwerwiegend. Die Koordination und Führung des Stabes ist beinahe zur Wissenschaft geworden, sie wurde bereits Gegenstand eines Reglementes. Man arbeitet mit komplizierten Netzplänen und denkt an den Einsatz von Computern. Jeder, der schon in einem solchen Stab tätig war, kennt die mit dem Umfang des Stabes wachsenden Schwierigkeiten, alle Stabsangehörigen über die Lage sowie über die Arbeit der anderen Stabssektionen zu orientieren und die Arbeit so zu organisieren, daß keine Friktionen auftreten. Die Gefahr ist groß, daß einzelne Sektionen im stillen Kämmerlein tätig sind und Maßnahmen treffen, welche die Aufgaben anderer Sektionen desselben Stabes erschweren. Der Papierkrieg wächst ins Ungeheure, der Kurierdienst und die Registratur entsprechen den Verhältnissen in einer mittleren staatlichen Verwaltung, kompliziert durch das Geheimbedürfnis, und die unterstellten Verbände werden mit einer Papierlawine überschüttet. Die Übermittlungsmittel werden oft für untergeordnete Zwecke einzelner Dienstzweige über Gebühr beansprucht. Der Zeitbedarf für die Entschlußfassung der Kommandanten und für die Befehlsgebung steigt an, weil das gesamte Verfahren immer komplizierter wird.

2. Es geht darum, Möglichkeiten aufzuzeigen, die es erlauben würden, den umfangreichen Apparat zu straffen und zu reduzieren, ohne seine Leistungsfähigkeit mehr als nötig einzuschränken. Es handelt sich dabei nicht um Forderungen; es sind lediglich *Vorschläge*, die noch der weiteren Überprüfung bedürfen. Die *grundsätzliche* Forderung nach einer «Abmagerungskur» der großen Stäbe bleibt freilich stets bestehen. Auch andere Armeen führen mit wesentlich kleineren Stäben, darunter die deutsche Bundeswehr und die östlichen Armeen.

3. Viele Funktionen in unseren Stäben sind mehrfach besetzt. Hier sind Reduktionen möglich. Eine Doppelbesetzung der wichtigsten Chargen ist deshalb nötig, weil die betreffende Funktion in beiden Kommandoposten besetzt sein sollte. Dagegen ist

es oftmals überflüssig, über diese zwei Leute einen dritten als Chef zu setzen. So wäre zum Beispiel zu überprüfen, ob der Stabschef wieder wie früher gleichzeitig die Funktion des Unterstabschefs Front übernehmen sollte. Damit würde der Dienstweg zwischen dem Kommandanten und dem einzelnen Fachbearbeiter im Kommandoposten I von vier auf drei Stufen reduziert; das ist dringend erwünscht. Es ist auch nicht zweckmäßig, dem Stabschef nur zwei Untergebene, die beiden Unterstabschefs, direkt zu unterstellen. Das gilt noch für eine Reihe von anderen Chargen.

4. Viele Mehrfachbesetzungen werden damit begründet, es sei eine Vierundzwanzigstundenbesetzung notwendig. Das trifft gewiß für einzelne Sektionen und Funktionen zu, so namentlich für die Sektionen Operationen und Nachrichten. In anderen Funktionen ist eine Doppelbesetzung aber unnötig, weil der betreffende Offizier nur zeitweise und oft nicht mit dringenden Arbeiten beschäftigt ist. In solchen Fällen genügt (pro Kommandoposten) eine einfache Besetzung, wenn die jederzeitige Erreichbarkeit des Funktionärs sichergestellt ist.

5. In vielen Fällen gibt es im Heereseinheitsstab einen Dienstchef, dessen «Truppe» aus einem einzigen Bataillon besteht (zum Beispiel Flab, Genie, Übermittlung, Sanität, Transport). In diesen Fällen ist zu untersuchen, ob es möglich wäre, die Funktion des Dienstchefs zu streichen. Wenn der Heereseinheitskommandant einen Berater für Fragen eines bestimmten Dienstes benötigt, dann wird es oft möglich sein, den betreffenden Bataillonskommandanten beizuziehen. Das ist vor allem dort der Fall, wo dieser Dienst in den übrigen Truppenteilen der Heereseinheit keine besonderen Weisungen von seiten der Heereseinheit erfordert. Ferner können Generalstabsoffiziere in vielen Fällen einen Teil dieser Funktionen übernehmen, besonders dann, wenn ihre Ausbildung entsprechend ergänzt wird.

Als Beispiel sei die Funktion des Chefs Flabdienst einer Infanteriedivision erwähnt. Die Division hat nur eine Mobile Leichte Flababteilung. Ihr Kommandant ist durchaus in der Lage, seinen Divisionskommandanten über die Fragen seiner Truppengattung zu beraten, und diese zusätzliche Aufgabe wird ihn zeitlich nicht stark belasten. Zudem darf angenommen werden, daß die Generalstabsoffiziere durch ihre Ausbildung befähigt sind, dem Kommandanten die notwendigen Grundlagen für seinen Entscheid auf diesem Gebiet zu liefern. Der Flabdienst in den Infanterie- und Artillerieregimentern funktioniert auch ohne Anweisungen der Division ausreichend. In dieser Weise gehen zahlreiche ausländische Armeen, darunter die US Army, vor.

Das Gegenbeispiel ist der Geniedienst. Wohl ist ebenfalls nur ein Geniebataillon vorhanden; andererseits ist es nötig, allen Truppen der Heereseinheiten nähere Weisungen über ihren eigenen Geniedienst zu erteilen (man denke an die Schutzbauten, die Sprengobjekte usw.). Daher kann auf einen Chef Geniedienst im Heereseinheitsstab nicht verzichtet werden.

6. Eine Reihe von Funktionen innerhalb der bestehenden Stäbe hat nichts mit der Führung im engeren Sinn zu tun. Sie dienen vielmehr Belangen der Ausbildung, der Betreuung, der Administration und dergleichen. Ich denke hier zum Beispiel an die Feldprediger, die Dienstchefs Heer und Haus, die Alpin- und Sportoffiziere, einen Teil der Funktionen der Adjutantur und andere. Diese Dienste sind zweifellos nötig und wichtig; es wäre aber genau zu prüfen, ob sie in den Führungskommandoposten der Heereseinheiten hineingehören oder aber besser davon getrennt würden.

Die Trennung würde zu einer Zweiteilung der Stäbe in einen Führungsstab einerseits und einen Hilfsstab andererseits, den ich *Kommandostab* nennen möchte, führen. Dieser Kommandostab

würde beim gefechtsmäßigen Einsatz räumlich getrennt untergebracht. Er wäre ein äußerst nützliches Element; aus ihm können die benötigten Offiziere für das Anlegen von Übungen, für Dienste in Übungsleitungen und als Schiedsrichter, für Kontrollen bei der Truppe und für deren Betreuung entnommen werden, ferner kann dieser Kommandostab auch Aufgaben des Kontaktes mit den zivilen Behörden übernehmen. Schließlich bildet der Kommandostab eine willkommene Reserve an Führern.

Mit der Bildung solcher Kommandostäbe wäre auch das personelle Problem gelöst, das eine massive Reduktion der Führungsstäbe aufwirft, weil viele Beförderungs- und Verwendungsmöglichkeiten für verdiente Offiziere verlorengehen würden. Ein wesentlicher Teil des zu erwartenden Widerstandes gegen die vorgeschlagene Reduktion würde damit ausgeschaltet; das sollte nicht unterschätzt werden.

Mit dieser Lösung würden die beiden Führungskommandoposten der Heereseinheit in ihrer Dotation und Gliederung einander praktisch angeglichen. Nur so erhält man zwei wirklich gleichwertige Kommandoposten, die beide, auch allein, über längere Zeit führen können.

7. Besonders genau zu überprüfen sind die Verhältnisse im Bereich der logistischen Führung:

7.1. Auf der Stufe der Armeekorps hat heute die Territorialzone einen wesentlichen Teil der logistischen Führungsaufgaben übernommen. Im Stab der Territorialzonen sind die nötigen Fachdienstchefs vorhanden. Es ist daher sehr fraglich, ob es notwendig ist, alle diese Funktionen im Stab der Armeekorps nochmals zu besetzen. Diese heutige Regelung ist die Quelle zahlreicher Unklarheiten und Überschneidungen. Daher wäre zu prüfen, ob es etwa genügt, die logistischen Probleme in den Armeekorps-Führungsstäben lediglich durch Generalstabsoffiziere auf grundsätzlicher Ebene bearbeiten zu lassen, während die Territorialzone alles übrige nach diesen grundsätzlichen Weisungen des Korps besorgt.

7.2. Bei den Divisionen ist einmal zu beachten, daß die Bedeutung der Versorgungsformationen zweiter Stufe eher absinken dürfte, weil die erste Stufe vermehrt direkt auf der dritten Stufe basiert (Munition, Betriebsstoffe). Im weiteren wäre zu prüfen, ob es richtig wäre, in der Division ein Nachschubsregiment zu bilden. Die Dienstchefs der Heereseinheiten würden dann in den neuen Regimentsstab eingegliedert, der seinen Kommandoposten innerhalb der Versorgungsräume hätte. Bei den Divisionsführungsstäben würde es dann ebenfalls genügen, die logistischen Probleme durch Generalstabsoffiziere auf grundsätzlicher Ebene behandeln zu lassen. Eine enorme Reduktion der Heereseinheitsstäbe wäre das Ergebnis. Zudem darf angenommen werden, daß die Führung der Versorgungsbataillone verbessert würde. (Selbstverständlich darf aber keinesfalls ein Nachschub Regimentsstab gebildet werden, wenn dann der Divisionsstab trotzdem nicht reduziert wird!)

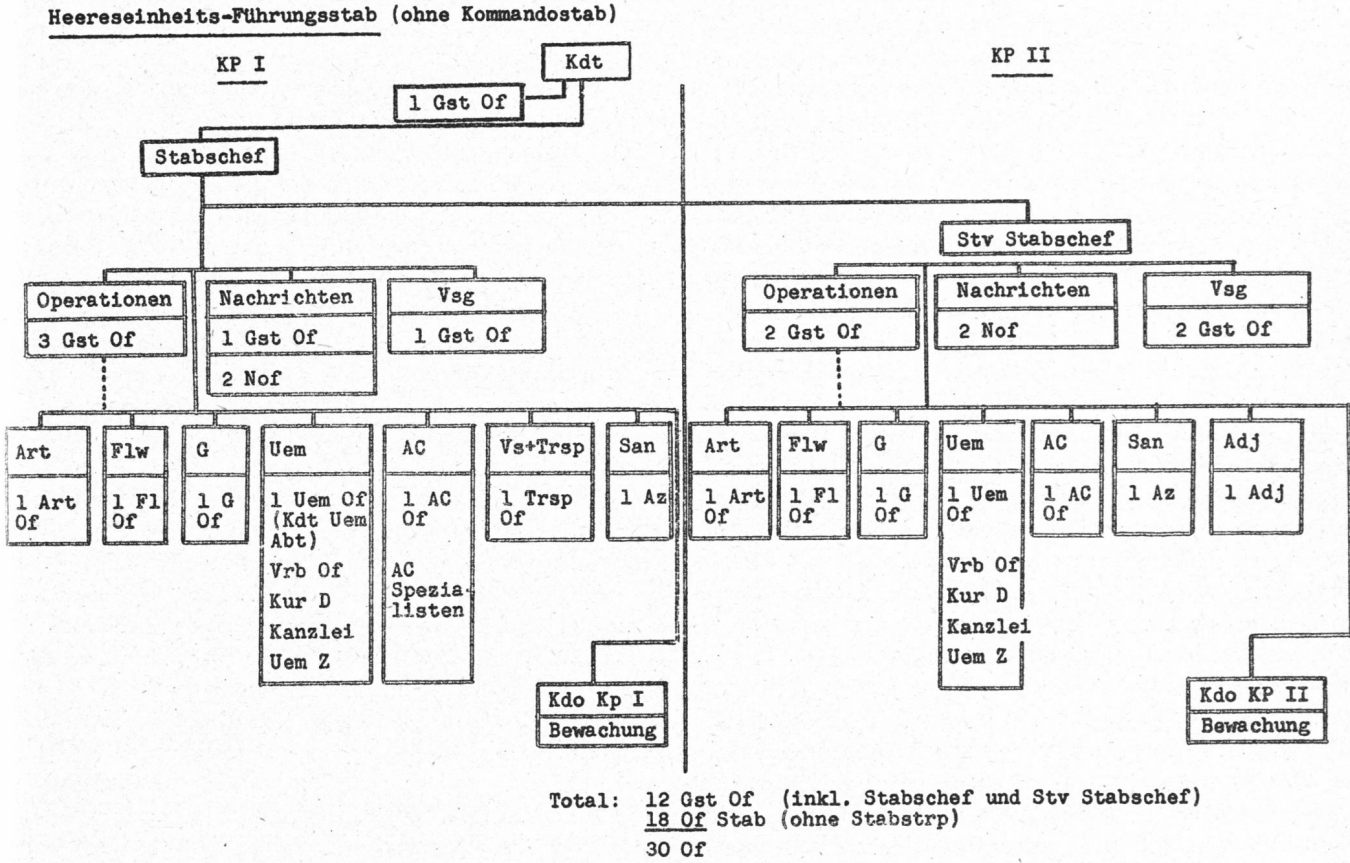
8. Schließlich sei es gestattet, die Frage der Vertretung der Artillerie in den Heereseinheitsstäben aufzuwerfen. In den Korps, die ja über keine eigenen Artillerieverbände mehr verfügen, dürfte ein einziger Artillerieoffizier in jedem Kommandoposten zweifellos genügen. Besonders aber in den Divisionen wäre die Frage näherer Prüfung wert. Ein eigentlicher «Stab im Stab», wie er heute besteht, ist übertrieben. Zudem bestehen ja in der Division zwei vollständige Artillerieregimentsstäbe (bei nur vier Artillerieabteilungen), und diese Regimentsstäbe können zweifellos einen Teil der heute im Heereseinheitskommandoposten erfüllten Funktionen übernehmen, Generalstabsoffiziere einen anderen.

Werden alle vorstehend aufgeführten Möglichkeiten rücksichtslos ausgeschöpft, so ergibt sich ungefähr die in der folgenden Tabelle dargestellte Gliederung eines Divisionsstabes.

Neu gebildet würden folgende Stäbe:

- ein Heereseinheits-Kommandostab (im Gegensatz zum Führungsstab gemäß Tabelle);
- ein Nachschub-Regimentsstab, dem die beiden Versorgungsbataillone der Division zu unterstellen sind.

Auf diese Weise würde jeder Heereseinheitskommandoposten ungefähr auf das Ausmaß eines heutigen Regimentskommandopostens reduziert. Damit sind die eingangs erwähnten Nachteile praktisch behoben. Es ist zuzugeben, daß diese Straffung mit gewissen Nachteilen erkauf werden müßte; zweifellos wäre das ganze Problem in allen Einzelheiten näher zu überprüfen, und die neuen Lösungen wären in Übungen praktisch zu erproben. Unbedingt notwendig scheint es mir aber, diese Prüfungen rasch und energisch einzuleiten.



Die nationale Verteidigung im Haushaltvoranschlag der USA für das Rechnungsjahr 1971

Dr. Robert Adam

Im Haushaltvoranschlag für das vom 1. Juli 1970 bis zum 30. Juni 1971 laufende Rechnungsjahr 1971, den Präsident Nixon im Januar 1970 dem Kongreß vorgelegt hat, ist die starke Einsparung im Abschnitt «Nationale Verteidigung» und die Verlagerung des Schwergewichts auf den sozialen Sektor der entscheidende Faktor, wie aus folgender Gegenüberstellung ersichtlich ist:

| | Rechnungsjahr 1969 | | Rechnungsjahr 1970 (geschätzt) | | Rechnungsjahr 1971 (geschätzt) | |
|--------------------------------------|--------------------|---------------------|--------------------------------|---------------------|--------------------------------|---------------------|
| | Mil-lionen Dollar | in % des Haushaltes | Mil-lionen Dollar | in % des Haushaltes | Mil-lionen Dollar | in % des Haushaltes |
| Nat. Verteidigung inkl. Kriegskosten | 81 240 | 44,0 | 79 432 | 40,1 | 73 583 | 36,7 |
| Erziehung und Berufsschulung .. | 6 825 | 3,7 | 7 538 | 3,8 | 8 129 | 4,0 |
| Gesundheitspflege | 11 696 | 6,3 | 13 265 | 6,7 | 14 957 | 7,4 |
| Soziale Fürsorge . | 37 399 | 20,3 | 43 832 | 22,2 | 50 384 | 25,1 |
| Veteranenfürsorge | 7 640 | 4,1 | 8 681 | 4,4 | 8 475 | 4,2 |

Unterstellt man dem Begriff «Sozialer Sektor» in seiner weitesten Fassung auch Erziehung und berufliche Schulung, Gesundheitspflege und Veteranenfürsorge, so ergibt sich ein Anteil von 40,7% im Gesamtbudget gegenüber den 37,6% der nationalen Verteidigung. Während man bei der Vorlage des vorjährigen Haushaltvoranschlags für das jetzt laufende Rechnungsjahr 1970, das am 30. Juni 1970 endet, noch geglaubt hatte, die Minderung der Kriegskosten werde den militärischen Haushaltsektor wenig berühren, da der Krieg die Kräfte für die nationale Verteidigung in allen Zweigen geschwächt hat, insbesondere die Abwehr gegen Atomraketen noch in den Anfängen steckt, hat sich Nixon nunmehr zu weitgehenden Einsparungen in vielen Abteilungen des Haushalts entschlossen, wovon naturgemäß der höchste Haushaltsposten in erster Linie betroffen wird. Um diese Wandlung zu erläutern, ist ein kurzer Rückblick auf die finanzielle und wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre vonnöten.

Im August 1967, angesichts der Ausweitung des Krieges nach weitverbreiteter Meinung viel zu spät, entschloß sich Präsident Johnson, dem Kongreß eine Erhöhung der Einkommen- und